



Frau Lea Weiner —  
die Blumenmalerin.



# Laßt Blumen sprechen!

Es ist Sommer geworden! Erinnerungen tönen die Wege des alten Tiergarten-Berlins entlang. Die seltsame Mischung von Natur und Stadt gemahnt an jenen lebensverheißenden Faktor der bildenden Kunst; Natur im Bilde einzufangen, Natur als Spiegelbild einer künstlerischen Anschauung zu zeigen und zu künden. — Merkwürdig, wie uns Großstadt-menschen der Sinn für die Reinheit organischen Wesens abhanden gekommen! Wir erfassen das Ganze, das Mächtige; wir sehen das Erhabene in der Größe, der Großzügigkeit, der Sichtbarkeit. Aber unser Blick hat unbewußt Abkehr von der

Monumentalität plastischer Pflanzen-, Blumen- und Blütengebilde gefunden. —

„Wohl dem, der Natur erfassen kann,“ meint die Malerin Lea Weiner! Und die schönen Augen der in Berlin wirkenden Französin spiegeln das Verstehen, die Wärme wieder, mit der die Künstlerin sich seit Jahren um eine Aufgabe bemüht hat, die jetzt allmählich in das Bereich besonderer Würdigung gelangt. — Man ist durch Straßen geschlendert, gehastet, geschritten. Man bleibt vor jedem zwei Stockwerk hohen Hause in der ruhigen Seitenallee des Schöneberger Ufers stehen, faßt noch einmal Wipfel, Bäume, Auto, Peripherie, Hast, Traum zusammen — dann tritt man ein! Der Blick verästelt sich in den Zimmerlandschaften, Augen schweifen die Räume entlang, bis sie in Ecken, auf blumengeschmückten Tischen, an Wänden vor Bildern, vor feinen, wirklichen Kunstwerken haltmachen. Kunstwerke, die in ihrer Kabinettwirkung Zeugnis von dem Schaffen einer Frau ablegen, die vielleicht als einzige eine Künstlerinnen-Generation repräsentiert, die heute fast verklungen erscheint: die Generation der echten, weiblich-empfindsamen Kunstäußerung.

Doch hier ist erfreulicherweise ein frischer Mensch vorhanden, dem die seltene Gabe zu eigen ist, sich nicht aus dem Alltagsbereiche hinwegzuträumen, sondern das unwaltende Leben der Blu-